



Hubert Bauer. *Bayern LB: Die Geschichte in Bildern.* München: Piper Verlag, 2009. 240 S. ISBN 978-3-492-05324-2.



Reviewed by Detlef Krause

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2010)

Sammelrez: Bayern LB

Eine Publikation über Banken, die im Jahr 2009 erscheint, muss zwangsläufig von der jüngsten Finanzmarktkrise geprägt sein. Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass ausgerechnet die BayernLB zwei voluminöse Bände zu ihrer 125-jährigen Geschichte herausbringt, denn just diese Landesbank benötigte staatliches Kapital und Garantien von über 30 Milliarden Euro zur Stützung und ist auch jetzt wieder nahezu täglich in den Schlagzeilen der Wirtschaftspresse zu finden.

Im Vorwort bezieht der seinerzeitige Vorstandsvorsitzende Michael Kemmer Zuversicht aus der Geschichte seines Hauses, denn dieses öffentliche Bankinstitut habe immer wieder Krisen gemeistert. Fast wirkt es wie die berühmte Ironie der Geschichte, dass Kemmer, von den aktuellen Ereignissen gleichsam überrollt, mittlerweile zurücktreten musste.

Noch ein Punkt verwundert: Die BayernLB gibt es erst seit 1972. Mit einem kleinen Trick kommen die Landesbanker auf das beeindruckende Jubiläum von 125 Jahren, denn eine Vorgängerin, die Königlich-Bayerische Landeskulturrentenanstalt wurde 1884 ge-

gründet. Hinzu kommt als zweite wichtige Wurzel die Bayerische Gemeindebank Girozentrale, die 1914 als Giroverband der bayerischen Sparkassen entstanden ist.

Die drei Autoren, die auch schon bei einem Projekt zur Geschichte des Flick-Konzerns zusammenwirkten, haben den Stoff entsprechend den unternehmenshistorischen Zäsuren und Wendepunkten aufgeteilt. Beide Vorgängerinstitute werden jeweils abwechselnd behandelt. Bernhard Gotto untersucht die Zeit von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zur Krise der frühen 1920er-Jahre. Johannes Bähr analysiert die 1930er-Jahre bis zum „Wirtschaftswunder“ in den 1950er-Jahren. Schließlich schildert Axel Drecolt den Weg zur eigentlichen Landesbank bis zum Beginn der 1990er-Jahre. Fast schon dankbar registriert man, dass die neueste Zeit nicht aus Presse- oder Marketing-Sicht dargestellt wird, sondern aus historisch-methodischen Überlegungen ausgeblendet bleibt.

Im ersten Hauptteil beschreibt Bernhard Gotto Bayern im 19. Jahrhundert als ein Agrarland, das eine etatistische Modernisierung mit der Regierung, aber auch dem Parlament als Impulsgeber durchlebte. Erster Schwer-

punkt der königlich-bayerischen Landeskulturrentenanstalt war die Finanzierung von Meliorationen zur Gewinnung landwirtschaftlicher Nutzflächen. Zu einer Ausweitung der Funktionen kam es um 1900, als auch die Wasserversorgung ländlicher Gemeinden in den Förderungskatalog aufgenommen wurde. Unter Reformminister von Bretteich erhielt das Institut neue, sozialpolitische Aufgaben, so im sozialen Wohnungsbau, bei der Ansiedlung landwirtschaftlicher Arbeiter sowie der Elektrifizierung von Landwirtschaft und Kleingewerbe.

Die Landeskulturrentenanstalt finanzierte sich durch die Ausgabe von Rentenscheinen, die allerdings auf dem Kapitalmarkt in Konkurrenz zu bayerischen Staatspapieren standen. Eine weitere Schwäche war, dass die Anstalt über keine eigene Absatzorganisation verfügte.

Auch das Sparkassensystem in Bayern konstatiert Gotto im Vergleich zum deutschen Reichsgebiet das 19. Jahrhundert rückständige Strukturen. Ein Giroverband der bayerischen Sparkassen entstand erst im Jahr 1914, als die Sparkassen den Ausbau des Postsparkassennetzes beabsichtigten. Während des Ersten Weltkriegs expandierten Sparkassen und Giroverband durch den Trend zum bargeldlosen Zahlungsverkehr, aufgrund der Zeichnung und des Absatzes von Kriegsanleihen wie auch durch kurzfristige Kredite an Kommunen und Gemeindeverbände, sodass sich die Girozentrale binnen kurzer Zeit zu einer Konkurrenz für die Bayerische Staatsbank sowie die bayerischen Provinzbanken entwickelte.

Nach der Hyperinflation näherte sich das Geschäftsmodell der Girozentrale den Geschäftsbanken noch weiter an, etwa im Devisen- und Wertpapierkommissionsgeschäft, im Firmenkundengeschäft, bis hin zur Wahrnehmung von Aufsichtsrats-Mandaten. Der Zielkonflikt zwischen Gemeinwohlorientierung und renditeorientiertem Geschäft wurde somit immer deutlicher. Die bekannte „Lesi-Affäre“, die leichtfertige Kreditvergabe an ein Bauunternehmen, offenbarte schließlich eklatante Mängel in den Führungsstrukturen der Girozentrale. In der Folge beschränkte sich die Girozentrale nach 1925, nun als Bayerische Gemeindebank firmierend, auf die Finanzierung von Sparkassen und Gemeinden.

Demgegenüber ging die Bedeutung der Landeskulturrentenanstalt trotz aller Bemühungen im Ersten Weltkrieg und in den 1920er-Jahren zurück. Das Organisationsmodell, das als eine Art interministerieller Ausschuss verfasst war, stieß an seine strukturellen Grenzen. Daher erhielt die Landeskulturrentenanstalt in ei-

ner umfassenden Reform 1929 eine eigene Rechtspersönlichkeit und wurde enger an die Staatsbank angebunden, sie blieb aber ihrem Wesen nach ein sozialpolitisches Fiskalinstrument (S. 115).

Der Beitrag von Johannes Böhr setzt mit der Finanzkrise von 1929 ein. Die Stabilität der Landeskulturrentenanstalt wie auch der Bayerischen Gemeindebank war dabei nicht bedroht. Das mittels einer Notverordnung erlassene Verbot des Kommunalkredits für Girokassen und -verbände traf allerdings die Gemeindebank in ihrem Kerngeschäftsfeld, sodass eine normale, bankmäßige Entwicklungsphase eingeleitet wurde, die fiskalpolitische Funktion stark eingeschränkt wurde.

Breiten Raum nimmt bei Böhr die Zeit des Nationalsozialismus ein. Dies ist zweifellos sehr verdienstvoll, weil der öffentlich-rechtliche Finanzsektor in dieser Zeit noch wenig erforscht ist. Nach der Gleichschaltung des Landes Bayerns am 9. März 1933 unterstand die Gemeindebank der Aufsicht des einflussreichen Gauleiters und Innenministers Adolf Wagner. Der Aufsichtsrat der Gemeindebank und der Vorstand des Bayerischen Sparkassen- und Giroverbandes wurden binnen kurzer Zeit von hochrangigen Nationalsozialisten dominant besetzt. Friedrich Döhlemann und andere Direktoriums-Mitglieder der Gemeindebank passten sich rasch an. Döhlemann, eine eher unpolitische Persönlichkeit, trat alsbald in die NSDAP ein, denn er wollte die Gunst der neuen Machthaber gewinnen, um seinen eigenen Einfluss auszubauen. Böhr wertet dieses Verhalten als ein bereifriges, willfähriges Ausnutzen von Chancen. Döhlemann schaffte sogar den Spagat, eine private Freundschaft zu dem verfeimten Maler Emil Nolde zu unterhalten und gleichzeitig ein Netzwerk zu leitenden NS-Funktionären aufzubauen. Etwas merkwürdig klingt in diesem Zusammenhang die Aussage, dass die Entlassung von Mitarbeitern aufgrund ihres jüdischen Glaubens oder ihrer politischen Einstellung nicht überliefert sei. Dieser Aspekt erweist sich als Forschungsdesiderat.

Im Unterschied zu Großbanken und Privatbanken genossen Sparkassen und Kreditgenossenschaften grundsätzlich die Sympathien des Nationalsozialismus. Die Gemeindebank gewann den Ruf, besonders parteinah zu sein, wobei es ihr dennoch nicht gelang, das Kommunalkreditverbot aufzuheben. Wie die gesamte Finanzbranche profitierte die Gemeindebank zunächst etwas verspätet vom Wiederaufschwung, insbesondere von der Förderung des Spargedankens; 1938 wurde sie zur dritt-

grÄ¶ßen Bank Bayerns.

Das erhebliche Umsatzwachstum basierte aber nicht auf dem KreditgeschÄ¶ft, sondern resultierte Ä¶berwiegend aus der Anlage in Staatspapieren. BÄ¶hr konstatiert, dass die Sparkassen, mehr noch als die Banken, als Kapitalsammelstellen fÄ¶r die RÄ¶stungsfinanzierung fungierten. Dabei war den Bankern klar, dass der Weg in eine horrende Staatsverschuldung fÄ¶hrte, wÄ¶hrend den Sparern diese ZusammenhÄ¶nge verborgen blieben â und wohl auch bleiben sollten.

Die Landeskulturrentenanstalt unterstand in der Zeit des Nationalsozialismus dem neuen Wirtschaftsministerium, und auch das Personal blieb der MinisterialbÄ¶rokratie verhaftet. Das Institut hatte sich schon seit 1932 an den Ä¶ffentlichen ArbeitsbeschaffungsmaÄ¶nahmen beteiligt. Hinzu kamen Darlehen zur Bodenverbesserung sowie in gewissem Umfang die Wohnungsbaufinanzierung, sodass die Bilanzsumme bis 1942 auf 120 Millionen RM anstieg. Insgesamt galt die Anstalt allerdings nicht als kriegswichtig.

Nach dem Zweiten Weltkrieg konnten die Banken in Bayern ihren GeschÄ¶ftsbetrieb fortfÄ¶hren, wobei ein erheblicher Teil der Angestellten beider Institute wegen ihrer ParteizugehÄ¶rigkeit den Dienst quittieren musste. Die amerikanische MilitÄ¶rregierung ernannte den MÄ¶nchener OberbÄ¶rgermeister Karl Scharnagl zum neuen Aufsichtsratsvorsitzenden der Gemeindebank. In dem Machtvakuum nach 1945 setzte Scharnagl mit einer SatzungsÄ¶nderung durch, dass die Gemeindebank wieder das Kommunalkredit- wie auch das PrivatkreditgeschÄ¶ft betreiben durfte; die Weichenstellung zu einer Universalbank war damit vollzogen.

Nur kurze Zeit spÄ¶ter, mit dem Landesbodenkreditgesetz vom 19. April 1949, lenkte das Finanzministerium die TÄ¶tigkeit der Landeskulturrentenanstalt auf die FÄ¶rderung des Wohnungsbaus. Das Institut, zugleich umbenannt in Bayerische Landesbodenkreditanstalt, wurde zu einem âOrgan der Wohnungspolitik des bayerischen Staatesâ (S.Ä 200).

Beide Entscheidungen ermÄ¶glichten eine Phase der erfolgreichen geschÄ¶ftlichen Entwicklung. In den 1960er-Jahren, so Alexander Drecolll, holte Bayern den IndustrialisierungsÄ¶ckstand auf. Eine ambitionierte, zugleich technikbegeisterte Landesregierung versuchte diesen Prozess zu steuern, wie etwa beim Ausbau der Atomenergie mit Hilfe staatseigener Institutionen. Das â recht knapp dargestellte â Beispiel der Entstehung

des Olympischen Dorfs zeigt dabei, wie sehr die Gemeindebank aufgrund ihrer Ä¶ffentlich-rechtlichen Stellung zwischen Ä¶ffentlichen Interessen, Prestigeprojekten und Wirtschaftlichkeit bei Projektfinanzierungen balancieren musste.

Prinzipiell war die Bayerische Gemeindebank Mittler des bargeldlosen Zahlungsverkehrs fÄ¶r die angeschlossenen Sparkassen. Sie beteiligte sich zudem an Konsortialkrediten und ebenso an der AuÄ¶enhandelsfinanzierung wie auch der Bausparfinanzierung. Laut den Statuten war sie dem Gemeinwohl verpflichtet, aber die GeschÄ¶fte waren zugleich auch nach kaufmÄ¶nnischen GrundsÄ¶tzen zu fÄ¶hren. Axel Drecolll verschweigt nicht, dass insbesondere die GewÄ¶hrtrÄ¶gerhaftung, das heiÄ¶t die Absicherung durch staatliche Finanzkraft, zu Spannungen mit privatwirtschaftlichen Wettbewerbern fÄ¶hrte. Eine selbst in Sparkassen-Kreisen skeptisch gesehene Transaktion war die Beteiligung von 25 Prozent am privaten Bankhaus AufhÄ¶user, um sich neue Marktanteile zu sichern. Auf der anderen Seite musste die Gemeindebank als âlender of last resortâ LiquiditÄ¶t bereithalten, um notfalls Sparkassen ihres Sprengels unterstÄ¶tzen zu kÄ¶nnen.

Zunehmender Wettbewerb und abnehmende Gewinnmargen erhÄ¶hten Anfang der 1970er-Jahre auch am Finanzplatz MÄ¶nchen den Fusionsdruck. Dabei wurden verschiedene Konstellationen durchgespielt. SchlieÄ¶lich stellte der Zusammenschluss der Staatsbank mit der Vereinsbank auf der einen Seite die Weichen fÄ¶r das Zusammengehen von Gemeindebank und Landesrentenanstalt auf der anderen Seite. Per Gesetz entstand mit Wirkung vom 1. Juli 1972 die Bayerische Landesbank als eine Ä¶ffentlich-rechtliche Universalbank, die als Girozentrale, GeschÄ¶ftsbank und Ä¶ffentlich-rechtliche Hypothekenbank arbeitete â eine Konstruktion, die das neue Institut immer wieder in Grundsatzdebatten Ä¶ber das VerhÄ¶ltnis von Gemeinwohl und Ertragsorientierung verwickelte.

Hinzu kamen erhebliche UmwÄ¶lzungen in der Finanzbranche, die sich mit den Begriffen Deregulierung und Globalisierung umschreiben lassen. WÄ¶hrend das klassische KreditgeschÄ¶ft seinen Stellenwert einbÄ¶Ä¶te, wurden internationale Geld- und KapitalstrÄ¶me sowie Finanzinnovationen wie Derivate immer wichtiger. Damit entstand fÄ¶r Landesbanken die Herausforderung, sowohl regionales Institut als auch internationaler Konzern zu sein. Drecolll sieht den Schwerpunkt der Bayerischen Landesbank in den 1970er- und 1980er-Jahren noch vorwiegend auf den bayerischen

Wirkungskreis begrenzt. Dann aber engagierte sich das Institut zunehmend in Westeuropa, Nord- und Lateinamerika, im arabischen Raum, auf asiatischen Märkten wie auch in osteuropäischen Staaten. Die Frage klingt an, ob die Bayerische Landesbank damit nicht, ungeachtet der internationalen Ausrichtung der bayerischen Wirtschaft, über ihren ursprünglichen Zweck hinausging.

Es ist bemerkenswert, dass die Bayerische Landesbank nach dem Krisenjahr 2001 über eine Schrumpfung nachdachte und sich auf die Kernregion Bayern konzentrieren wollte. Allerdings befolgte man diese Strategie doch zu halbherzig, denn 2007 wurde die Hypo Group Alpe Adria etabliert, die sich heute für die bayerischen Sparkassen, den Freistaat Bayern wie auch den österreichischen Staat als ein Milliardengrab erweist. Die Frage, ob das Geschäftsmodell der BayernLB künftig tragfähig ist, muss offen bleiben. Eine gewisse Skepsis schimmert beim Verfasser durch.

Nicht nur diese abschließenden Worte zeigen: Das Buch ist eine erfrischend offene, zugleich sachlich-nüchterne Darstellung, die Maßstäbe für andere Jubiläumsschriften setzt. Die Geschichte der BayernLB wird vor dem Hintergrund von ökonomischen, politischen wie wirtschaftlichen Umständen sowie Interessenkonflikten mit vorgelagerten Behörden ausführlich vorgestellt. Zugleich werden Handlungsspielräume und auch tatsächliche Leistungen beschrieben. Vergleiche mit anderen Instituten wie auch weiteren Sektoren der Kreditwirtschaft erhöhen den Erkenntniswert. Zahlreiche, klar strukturierte Tabellen und Grafiken bieten einen guten Überblick. Man kann nur wünschen, dass auch andere Jubilare nicht hinter diesem hohen Standard

zurückbleiben werden.

Möglicherweise will nicht jeder Kunde oder Geschäftspartner die Geschichte der Bayerischen Landesbank sowie ihrer Vorgänger in aller Ausführlichkeit zur Kenntnis nehmen. Für diese Zielgruppe hat die BayernLB einen Bildband vorgelegt. Gezeigt wird auf rund 240 Seiten eine Fülle von Bildern wie auch Dokumenten, die größtenteils aus dem Historischen Archiv der BayernLB stammen. Der Bildnachweis enthält aber weit über 50 andere Fundstellen, sodass man nur erahnen kann, welcher Aufwand an Recherchearbeiten hierfür erforderlich war.

Der Bildband hat einen anderen Aufbau als der Textband. Das von Hubert Bauer herausgegebene Buch enthält einzelne Abschnitte über die Landeskulturrentenanstalt, die Bayerische Gemeindebank sowie die Bayerische Landesbank seit 1972. Die gezeigten Quellen werden prägnant, aber nicht verkürzt kommentiert. Der Bildband stellt die geschäftlichen Aktivitäten und Projekte der Vorgängereinstitute anschaulich vor. Die Darstellung legt zudem Wert auf die Binnenperspektive der handelnden Personen, zugleich werden Themen wie Architektur, Werbung und betriebliches Sozialwesen, ebenso wie Öffentlichkeitsarbeit und gesellschaftliches Engagement vermittelt. Der Bildband stellt somit auch eine nützliche, inhaltliche Ergänzung wie auch ansprechend gestaltete, eigenständige Publikation dar.

Es bleibt zu hoffen, dass bei der geplanten Abschmelzung des Geschäftsumfangs der BayernLB das Historische Archiv unbeschädigt bleibt. Ein solcher, gelungener Jubiläums-Doppelpack lässt sich nur mit einer ausreichend breiten historischen Überlieferung wiederholen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Detlef Krause. Review of Bauer, Hubert, *Bayern LB: Die Geschichte in Bildern*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2010.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=30241>

Copyright © 2010 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.